Protokoll über die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerzieher-Vereins : 26. und 27. Mai 1902 in Thun

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **21 (1902)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Protokoll

über die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerzieher-Vereins.

26. und 27. Mai 1902 in Thun.

Wer hätte gewagt zu hoffen, dass uns auch in diesem Jahr so schöne Tage zu unserer Versammlung geschenkt würden! Mit kaltem Regenwetter hatte der Mai heuer seinen Einzug gehalten. Kalt und unfreundlich blieb er. Regen, Riesel, Schnee gehörten zu den alltäglichen Erscheinungen. Die Oefen mussten wieder regelmässig geheizt werden und so sehr Mensch und Kreatur sich sehnte nach mildem, warmem Wetter, es wollte nicht bessern und es hatte den Anschein, als wollte der denkwürdige Mai des Jahres 1902 sein unfreundliches Regiment bis zu Ende weiter führen. Doch sieh', als die Armenerzieher am 26. Mai sich aufmachten aus allen Gauen des lieben Vaterlandes und die für Manche so weite Reise nach Thun antraten, Regen und Kälte nicht achtend, weil das Herz ihnen warm wurde, beim Gedanken an den Segen brüderlicher Vereinigung, da lichtete sich endlich das Gewölk und bald drang die Alles belebende und erwärmende Sonne durch und nun wussten wir: Auch über unserer diesjährigen Versammlung wird ein guter Stern walten.

Und wie von oben uns die Sonne so freundlich entgegenstrahlte, ebenso freundlich war nun der Empfang, den die lieben Thuner uns bereiteten. Lieblicher Gesang der Kinder scholl uns entgegen und in herzlicher Weise begrüsste uns Herr Waisenvater Russi, in dem in origineller Weise mit grossem Geschick und viel Liebe zum festlichen Empfangssaal hergerichteten Trocknungsboden seiner Anstalt. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung dem interessanten Ueberblick über die Geschichte des Thuner Waisenhauses, den er uns darbot. Den Geist, in welchem es nach manchen Wandlungen nun seit Jahrzehnten geführt wird, brachte ein Gedicht zum Ausdruck, das hierauf von einem Anstaltskinde vorgetragen wurde.

Vor und nach.

Bewundernd einer Greisin Gottesgarten,
Vernimmt ein Amtesneuling ihre Lehre,
Dass vor und nach gehegt, den Blütenreichtum mehre,
Und treu dem Wort will seines Werks er warten.

Dem Wurfe gleich, der trifft des Wassers Spiegel
Und fort erzeuget nun stets weitere Kreise
Des Wellenspiels, so wundersamer Weise
Ein Wort wirkt, dem des Wollens Ernst leiht Siegel.

Wie manches Mutterherz doch ahnt mit nichten
Des unscheinbaren Saatkorns reichen Segen,
Der einst den Sohn beglückt auf Lebenswegen;
Die treue Mutterlieb' wusst wohl zu richten.

O, auch dem Waisenkinde soll sie werden!
Für das verlorne Heim es hier soll finden
Ein neues Heim und Herzen, die begründen
Sein Jugendglück, das schönste Glück auf Erden.

Für seines spätern Lebens Sorgentage
Werd' hier des Leibes und des Geistes Stärke
Und auch der Seele Kraft zum Schicksalswerke
Gestählt, dass sie den Kampf ums Dasein wage.

Und dass in diesem irdischen Getümmel
Mit seinen Lockungen und seinen Plagen
Dem Herzen es vom ew'gen Licht mög' tragen,
So baut in ihm auch an den stillen Himmel!

Das sollte sein des Waisenhauses Leben!
Ob wehmutsvoll wir nun bekennen,
Dass Ideal und Sein auch hier sich trennen,
Wir wollten doch nach Gut und Geist es heben.

Seit jener schlichte Wahlspruch ist erklungen,
Wer kennt es heut und zählt es her mit Namen
Was hier in eines Menschenalters Rahmen
Ward unentwegt und zielbewusst errungen?

Zwar ab und zu der Welt es zu verkünden,
Wenn vorwärts wieder einen Schritt wir thaten,
Dess mochten wir von Herzen gern entraten;
Die Welt ist sonst schon voll von eiteln Sünden.

Und was in deines Hauses Heiligtume
Du dir zu Freud und Frommen auserkoren,
Des Segen um so mehr bleibt unverloren,
Je weniger du strebst nach feilem Ruhme.

Doch heut, an unsers Hauses Tag der Ehren
Liebwerten Gästen wir sein Bestes weisen,
Was alle Geber bis zum höchsten preisen
Und helfen mag, die guten Heim zu mehren.

O, heilig ist der Heimat teure Stätte!
Wie Jedem, der da schied von unsrer Schwelle
So Jedem Heil, der Wärme uns und Helle
Gebracht in langer Jahre langer Kette!

O, auf dem weiten Rund des Erdenballes
Geht Heimat über Alles, aller Orten,
Und mit des Heimwehschmerzes tiefsten Worten
Tönt's: Heimat, Heimat, Heimat über Alles!

Drum nie und nimmer soll in beiden Welten,
Wohin mich immer mein Geschick wird führen,
Und was ich mir auch selber mag erküren,
Nein, nimmer soll ein Gut mir höher gelten.

O, dass doch unsrer schönen Heimat Rechte
Die Herzen uns und Sinne mehr stets lichten,
Auch hoch und hehr zu halten Bürgerpflichten,
Und nach uns jedem künftigen Geschlechte!

Doch höher noch, ja unvergleichlich höher,
Wir denken stets von Rechten und von Pflichten,
Die hier schon jener Heimat Bürger sichten,
Der wir mit jedem Lebenshauche näher.

Ja, dein gedenken wir in sel'gen Worten,
Die wir hienieden doch nur flücht'ge Pilger
Und Beute für des Leibeslebens Tilger,
O dein, du Heimat an den ew'gen Pforten!

Nachdem die Waisenkinder Thuns wiederholt mit schönen Gesängen die Versammlung erfreut, begrüsst dieselben Waisenvater Beck aus Schaffhausen. Im Blick auf ihre Zukunft sagt er ihnen, dass ihr Fortkommen, ihre Brauchbarkeit und ihr Glück nicht in erster Linie von ihren Geistesgaben, sondern von der Treue und Zuverlässigkeit in der Arbeit abhangen werden und ermahnt sie darum, schon in der Jugend jede Arbeit recht zu machen.

Ein Gang durch die Anstalt liess uns spüren, welch guter Geist in den Räumen des Thuner Waisenhauses atmet. Möge Gottes Segen ferner auf demselben und all seinen lieben Bewohnern ruhen.

Um sechs Uhr fand im gleichen Raum, in dem die Gäste empfangen und bewirtet worden waren, auch die *geschäftliche Sitzung* des Vereins statt.

Traktanden und Beschlüsse: 1. Das Protokoll über die letztjährige Versammlung in Stäfa wird genehmigt und verdankt.

2. Wahl des Versammlungsortes für das nächste Jahr. Herr Waisenvater Hämmerli ladet in herzlicher Weise die Versammlung nach Burgdorf ein, für's Jahr 1903, oder dann, wenn das nicht gut gehen sollte, doch für 1904. Die freundliche Einladung wird bestens verdankt und es wird beschlossen, die Sache dem Vorstand zu übertragen in dem Sinne, dass die nächste Versammlung womöglich statutengemäss in der Ostschweiz abgehalten werden soll, dass dann aber die Einladung Burgdorfs gerne pro 1904 angenommen würde.

3. Die Wahl des Themas und des Referenten überträgt der Verein wieder dem Vorstand.

4. Als Mitglieder werden in den Verein aufgenommen:
Frl. Meier, Waisenmutter in Männedorf,
Herr Ruh-Waldvogel, Pension Eden, Stäfa,
Herr Rheiner, Waisenvater, Rickenhof, Wattwil,
Herr Inspektor Heusser, Taubstummenanstalt Riehen,
Frl. Wyss, Vorsteherin der Anstalt Morija,
Frl. Frida Müller, Vorsteherin der Kinderanstalt Bethanien bei Bern (Felsenau),
Herr Pfarrer Stocker, Rathausen, Luzern,
Herr Dr. Feldmann, Gymnasiallehrer, Thun.

5. Die Jahresrechnungen über die Vereins- und die Hülfskasse werden durch den Kassier vorgelegt und vom Verein auf

schriftlichen Antrag der Revisoren hin genehmigt und dem Rechnungssteller bestens verdankt.

6. Im Anschluss an die Rechnung macht der Kassier darauf aufmerksam, dass es immer noch Anstalten giebt, die keinen Beitrag an die Hülfskasse leisten. Nachdem die Herren Bürki, Frauenfelder und Siegrist sich dafür ausgesprochen, dass in Sachen etwas gethan werden sollte, wird auf Antrag des Herrn Vizepräsident Bachmann beschlossen: der Vorstand erlässt ein Zirkular an diejenigen Anstalten, die noch keinen Beitrag an die Hülfskasse leisten, während ihr Vorsteher doch Mitglied des Vereins ist. Dieses Zirkular wird adressiert an den Vorsteher zu Handen der Kommission.

7. Zu Ehrenmitgliedern werden in Anbetracht ihrer langjährigen verdienstvollen Thätigkeit ernannt:

Herr Etter, a. Vorsteher der Taubstummenanstalt Wabern,
Herr Nehracher, a. Vorsteher der Anstalt zur Hoffnung, Basel.

Herr Looser zur Grünau, der ebenfalls als Ehrenmitglied vorgeschlagen wird, erklärt, lieber gewöhnliches Mitglied bleiben zu wollen.

8. Herr Waisenvater Hunziker in Stäfa macht auf die Zuschriften und Anregungen des Herrn Kuhn-Kelly aufmerksam, „gemischte Erziehung“ betreffend, d. h. versuchsweise Versetzung ca. 12jähriger Anstaltskinder in geeignete Familien. Herr Hunziker findet, wir sollten es nicht stillschweigend hinnehmen, dass bei diesen Vorschlägen die Familienerziehung der Anstaltserziehung so vorgezogen werde. Wir sollten uns in der Sache einmal vernehmen lassen. Herr Hunziker wird darin von Andern unterstützt und es wird der Antrag gestellt, diese Angelegenheit als Thema für die nächste Versammlung zu bestimmen. Von anderer Seite aber wird mit Recht geltend gemacht, dass es eine heikle Angelegenheit wäre, wenn wir eine Frage diskutieren wollten, in der wir nicht Unparteiische sind, sondern selbst Partei bilden. Es sei besser, auch in diesen Dingen Freiheit walten zu lassen und ihre Entwicklung abzuwarten. Ein bezüglicher Beschluss wird nicht gefasst, sondern dem Vorstand empfohlen, die Sache im Auge zu behalten.

Damit waren die geschäftlichen Verhandlungen geschlossen und es wurden nun im Thunerhof die Quartiere bezogen. Beim *Nachtessen* daselbst begrüsste Herr Pfarrer Russi, Sohn des Waisenvaters von Thun, die Versammlung Namens des Bürger-

rates von Thun. Anspielend an das Wort des Apostels sagt er: Es vermesse sich nicht Jeder, Armenerzieher zu sein. Aus eigener Anschauung heraus kennt er die Wichtigkeit und die Schwierigkeit dieses Berufes. Er weiss, was dazu gehört, Kinder, die im Elend geboren sind, die menschlich gesprochen, schon halb verloren sind, für's Leben zu erziehen. Er kennt die Enttäuschungen, die nicht ausbleiben, weiss aber auch von dem Segen zu sprechen, der auch in schweren Erfahrungen liegt. Er weist darauf hin, wie gerade dieser schöne Thunerhof, in dem wir zur Stunde tafeln, über die Stadt Thun sehr schwere Zeiten gebracht habe, aber damit auch Segen. Nicht das Gemeinwesen ist gross, das mit Erfolg materiellen Gewinn anstrebt, sondern das, das seine Bürger erzieht zum Ertragen und Ueberwinden aller Schwierigkeiten. Dazu wollen auch die Armenerzieher die ihnen anvertraute Jugend erziehen und darauf erhebt er sein Glas.

Unser Präsident, Herr Pfr. Hofer, dankt für den überaus freundlichen Empfang, den uns Thun bereitet hat. Hinweisend auf die Pracht, die uns umgibt, fragt er: „Was würde Pestalozzi sagen, wenn er jetzt zu uns hereintreten könnte?“ Ist der Armenerzieher hoffähig geworden?! würde er ausrufen. Würde er sich freuen? Ja gewiss würde er, der so schmerzliche Enttäuschungen und so viel Verkennung erleben musste, sich freuen, dass der Armenerzieher heute in Ehren steht. So nehmen auch wir, um der Sache willen, die wir vertreten, die Ehre gerne an, die uns zu Teil wird. In launiger gemütlicher Weise erzählt Herr Pfr. Hofer sodann, wie seiner Zeit die Burgdorfer Kadetten von den Thunern zu Gaste geladen worden seien und wie er damals als kleiner Lieutenant mit dabei gewesen. Heute sei er wieder mit einer Schar hier eingezogen, jetzt als Hauptmann an ihrer Spitze, einer Schar, die aber nur auf friedliche Eroberungen auszieht, einer Art Heilsarmee, die darauf ausgeht, Wunden zu verbinden, Schäden zu heilen, sich der Armen und Elenden anzunehmen. Der Stadt Thun bringt er sein Hoch.

Fräulein Lauterburg aus Bern erfreute uns sodann mit dem Vortrage eines selbst verfassten Gedichtes:

Zum 26. Mai 1902.

Syt herzlich willkomme vo nah und fern
Ihr Armemütter und Väter
Im Visitestübli vom Kanton Bern
Bi üblechem Bernerfestwetter!

Wie zahlrych syt dir hüt wieder da
Us alle müglech-n-Orte.
Wer chönt o der Yladung widerstah,
Di hüür is isch botte worde?
Wo z'letscht Jahr üse Verein het tagt
Im schöne gastleche Stäfa,
Het üse Präsident sech gwüss gfragt;
„Was soll me de d's nächst Jahr afa?
„Die Lütli, süsch nid grad grüsli verwöhnt
„Mit Freude und zwöutägige Feste,
„Sy bald a nüt meh anders gwöhnt,
„Als a d's Schönste-n- und d's Allerbeste."
Da isch vo Thun her e Botschaft cho,
Die cha me sech wohl la gfalle:
Der Armenerzieherverein syg ufgno
I d's Thunerhofs gastleche Halle!
„Potz tusi! Da müesse mer wäger mit!"
Rüeft da nes Huselterepaar.
Doch anderi überlege dä Schritt,
S'seit Eis zum Andere wohl gar:
„Wo Syde-n-und Sammet süsch heimisch sy,
„Wo mängisch blinke Juwele,
„Isch's ächt de da o heimelig z'sy?
„Isch's klueg gsi, so öppis ga z'wähle?"
Dass alli Bedenke verschwunde sy,
Bezügt ja die stattlechi Gästzahl,
Die hüür o wieder versammlet isch hie
Bim gmeinsame, fröhleche Festmahl.
Denn fröhlech und gmüetlech dörfe mer ja
Des hütige Tags is erfreue.
Chly d'Sorgeburdi dahinde z'la
Wird niemer vo-n- is bereue.
Denn churz isch d'Freud und gschwind vergeit d'Zyt,
Scho morn het d'Arbeit d's Wort wieder,
Z'erwäge, wie üsi junge Lüt
Am beste vertue ihri Glieder.
Dass's schön isch im Berneroberland,
Das het me-n-o hüt chöne ghöre.
I stimme gärn y, denn sys Vaterland
Ghört Jedes gärn rüehme-n- und ehre.
Doch grüesst Ech der See morn im Sunneglanz

Die Dörfli, so lieblech gläge,
Und drübe so herrlech de Firnechranz,
So loset: Das wott er is säge:
Ob Sorge-n- und Arbeit ja alli Tag,
Ob Stürm is wohl gar umtobe:
So werd is doch trotz aller Plag
Geng Chraft g'gä und Hülf von Obe.
So wünsche-n-i üsem Thunertag
Vo Herze-n-es fröhlechs Gelinge!
Dass Jedes gern dra zruckdenke mag
Und neue Muet mög heibringe.

Mit besonderem Dank soll auch noch des Männerchors Thun Erwähnung gethan werden. Er war gekommen, die Armenerzieher zu ehren und hat uns mit einer Reihe trefflicher Gesänge, einmal unter Beiziehung von zwei jungen Damen in Landestracht, viel Freude und reichen Genuss bereitet.

2. Tag.

Ein herrlicher Morgen war angebrochen. Strahlend stand die Sonne am Himmel. In schimmerndem Schneegewande grüssten die Berge herüber. In gehobener Stimmung stiegen wir unter dem feierlichen Geläute der Glocken hinauf zu der auf aussichtsreicher Höhe gelegenen Kirche von Thun. Ein herrliches Konzert, bestehend in Orgelvorträgen und zwei ebenso fein gewählten wie gut vorgetragenen Frauenchören, bildete eine würdige Einleitung zu der nun folgenden *Hauptversammlung*, die mit Gebet und Gesang eröffnet wurde.

Der Präsident begrüsst die Versammlung; giebt übungsgemäss einen Ueberblick über das, was innert Jahresfrist auf dem Gebiete des Schweizerischen Armenerziehungswesens gegangen ist und erteilt das Wort Herrn Looser, dem heutigen Referenten. Der trefflichen Arbeit desselben, die im Vereinsheft zum Abdruck kommt, lauscht die Versammlung mit grossem Interesse, wie auch dem nun folgenden Korreferat des Herrn Pfarrer Glur, Vorsteher des Waisenhauses Bern.

An die beiden Referate knüpft sieh eine lebhafte Diskussion.

Herr Hauri, Lehrer in Olsberg, erklärt sich mit beiden einverstanden, hebt noch besonders den Wert grösserer Spaziergänge hervor. Die Anstellung von Gehülfen, Lehrern, betreffend, meint er, man sollte in den Anstalten weniger auf hohe Examen-

noten als vielmehr auf die erforderlichen Charaktereigenschaften sehen. Er empfiehlt die Einführung des Handfertigkeit-Unterrichts in ländlichen Anstalten. Bei allen Arbeiten der Zöglinge ist es wichtig, dass der Meister, der Aufseher, mit gutem Beispiel vorangeht.

Herr Vorsteher Bachmann hat in seiner Anstalt auf dem Sonnenberg den Handfertigkeitsunterricht eingeführt und möchte ihn nicht mehr missen. Er hält darauf, dass bei allen Arbeiten stramm gearbeitet wird. So wichtig ihm nun die Arbeit ist, so energisch möchte er auch der Schule das Wort reden. Viele unserer Zöglinge kommen später in die Stadt und brauchen notwendig eine bessere Schulung. Auch für landwirtschaftliche Arbeiten hat eine solche ihren Wert. Die Fortbildungsschulen, Fachschulen, landwirtschaftlichen Winterschulen, Vorbereitungskurse auf die Rekrutenprüfungen, von denen unsere Zöglinge Gebrauch machen sollen, setzen eine gute Schulbildung voraus. Auch wollen wir ja nicht den hohen Wert der Schule in sittlicher Beziehung ausser Acht lassen. Es kann doch viel Gutes gestiftet werden, speziell im Religionsunterricht. Darum Arbeit und Schule!

Herr Pfarrer Rohner führt in anschaulicher und überzeugender Weise aus, welch hohen Wert die landwirtschaftliche Beschäftigung in Anstalten hat, selbst in solchen wie die Viktoria, wo keine Knaben, sondern nur Mädchen sind, jedenfalls einen viel höhern, als die sogenannten Leibesübungen, der Sport. Dem Referenten gegenüber betont er, dass man denn doch schon vielfach davon abgekommen sei, den Schulunterricht gegenüber der Handarbeit allzusehr zu bevorzugen. Nach seinen Erfahrungen hat es darin schon gebessert.

Herr Vorsteher Dähler sagt: Erziehet Eure Kinder zu treuer Arbeit. Fanget früh damit an. Die Treuen geraten am besten, nicht die Begabten. Stellet die Arbeit in den Dienst der Treue. Gebildete giebt es genug, aber wenig Treue. Spiele sollen auch sein, aber sie sind nur der Konfekt. Pflicht geht vor Vergnügen.

Herr Direktor Kölle, Zürich, sagt: Bete und arbeite! Unsere Anstalten sind in dieser Beziehung auf dem rechten Wege; beides kommt zu seinem Recht. Ein guter Schulsack ist allerdings heutzutage nötig. Die Zeiten sind vorbei, wo man Kaiser wird, ohne lesen und schreiben zu können. Aber nicht die Schulen erziehen die besten Resultate, in denen man die meiste

Zeit auf den Unterricht verwendet. Darin ist er auch mit dem Referenten einverstanden. In Bündten, wo die Jugend nur 24 Wochen im Jahre in die Schule geht, trifft man sehr aufgeweckte Leute.

Herr Bär stimmt in den Dank ein für die beiden Referate. Er hebt den Wert der industriellen Arbeit, speziell der Seidenarbeit, in Anstalten hervor. Er zeigt, wie gerade Letztere ganz besonders geeignet ist, zu treuer, gewissenhafter und ordentlicher Arbeit zu erziehen.

Herr Tanner weist noch auf den Wert der in jeder Anstalt sich findenden Hauswirtschaft hin; auch diese giebt reichlich Gelegenheit, die Zöglinge an treue, gewissenhafte Arbeit zu gewöhnen.

Herr Pfarrer Hadorn sagt: In Beziehung auf das mit Aberglauben gezüchte Uebermass der Schularbeit gilt wohl das Wort: Etwas weniger wäre etwas mehr. Er schätzt den sittlich-erzieherischen Wert der Handarbeit hoch, ist übrigens der Meinung, jede Anstalt müsse sich da ihren Weg selbst suchen durch Erfahrung. Gegen das Spiel hat er etwelche Bedenken. Es kann auch verrohend wirken und zum Sport ausarten. Die Hauptsache ist aber bei der Erziehung nicht das System, sondern die Persönlichkeit. Im guten Vorbild liegt der grösste Segen. Darum ist er auch der Meinung, in die Anstalten gehören die besten Lehrer. Unlängst wurde ein Knecht begraben, der 50 Jahre in einer Anstalt gedient. Herr Pfarrer Hadorn stand dabei unter dem Eindrucke, dass wenige Leute eine Leichenfeier haben, wie dieser einfache Knecht. Warum? Weil man ihm an seinem Grabe das Zeugnis der Treue ausstellen konnte.

Die Diskussion ist zu Ende. Mit dem Gesang des Liedes „Grosser Gott wir loben Dich“ wird die Hauptversammlung geschlossen.

Im Thunerhof versammelt sich eine Gesellschaft von über 100 Personen zur *Mittagstafel.* Nach vierstündiger Arbeit mundet das köstliche Mahl trefflich und ein Streichorchester sorgt in liebenswürdiger Weise auch für Ohrenschmaus. Den Reigen der Tischreden eröffnet unser Präsident. In schwunghafter Weise bringt er den Toast aufs Vaterland.

Herr Gefängnisinspektor Schaffrot weiss, dass man sonst dem Gaste ein Gastgeschenk anbietet. Er möchte aber heute nicht geben, sondern nehmen, nämlich das Wörtlein „Armen“ in unserm Vereinsnamen. Es gefällt ihm nicht. Damit sollte

man einmal abfahren. Früher hatte die Bezeichnung noch ihre Berechtigung, als die Erzieherarbeit noch in Händen von Männern lag, die alles mögliche waren: Nachtwächter, Polizisten u. s. f. und nebenbei noch ein bischen Erzieher. Da konnte man von Armen Erziehern reden, man musste dann aber das Wörtlein Armen klein schreiben. Der Verein soll rasch an den Jordan gehen und sich umtaufen lassen in „Schweizerischer Anstaltserzieher-Verein“.

Herr Stadtpräsident Hüssy von Thun spricht dem Verein den Willkomm der Stadt Thun und ihrer Bürger aus. Er freut sich des Werkes das in den schweizerischen Anstalten an den Armen und Verlassenen getrieben wird. Er richtet herzliche Worte an die Armenerzieher und ermuntert sie zu mutiger Weiterarbeit.

In gebundener Rede wendet sich Herr Pfarrer Strasser, der Gletscherpfarrer von Grindelwald an die Versammlung:

D'Ihr liebe Lüt! Het Niemer nüt d'rgäge,
So will ig o no grad mys Sprüchli säge,
Es schickt si, dass o ghöre lat e Ton
Z'Thun üsi Bärner Armekommission,
We Lüt e so wi d'Ihr Versammlung hei.
Dank heit D'r hüt verno scho n allerlei.
D'Ihr heit's verdient: Z'viel dankt me nid so gschwind
D'r Liebi, wo erzieht di arme Chind.
Die thuet im Stille meh für d's Vaterland
Als Mängs, wo lärmidiert im stolze Gwand.
Es isch es *einzigs* Chind, erzoge rächt,
Im Kampf für d's Gottesrych es gwunnes Gfächt,
U was me am ne arme Tröpfli thuet.
Das chunt d'm Bach, d'm See, d'm Wältmeer z'guet.
So fahret furt, e Jede uf sym Poste!
U wott Ech d'Liebi öppe-n einisch roste,
Thüet gleitig *Samariteröl* chly dra —
D'Ihr wüsst ja alli, wo me das cha ha.
Doch was i säge wott — i säges gärn:
Es isch e Freud, wi mir im Kanton Bärn
Es Armegsetz (lex Ritschard) jitze hei!
Das macht d'r Sach a-n allne-n Orte Bei,
Da hei m'r jitz es fürnähms Institut
Vo Gadme und Abläntsche bis Pruntrut,

U grad für *d'Chind*, grad für die *arme Chind*
Sy i där Struube jitze guete Gwind;
Jitz cha me-n azieh, we me rächt bigährt
U d'Chöste, wo me het, sys wohl d'r Wärt.
Ja d's Gsetz isch guet! Doch thut's vo Paragraphe
U schönste Gsetze-n einzig no nid brave.
D'Buchstabe, die sy tot, d'r Geist macht läbig.
Pärsönlichkeite zueche! die sy gäbig
U die sy nötig! *Lüt* zu Stadt u Land,
Viel Lüt mit Härz u Chopf u fester Hand,
Nit Kärlige, wo meine: „Papperla!
„Da cha me lang Geduelt u Liebi ha,
„'S git doch nüt Rächts us däne-n arme Ching!
„Erzieh?! Mi macht ne nume gross d'r Gring!
„Kes enzigs sött me i-n e Anstaut thue!
„D's Gäut, wo's dert chostet, gäb di brevsti Chue!
Nei! ander Lüt! Mir hei se meh u meh
U cha me hie e ganzi Sammlig gseh,
E Saal voll Lüt, wo armi Chind erzieh,
So rüef-n i: *Die sölle läbe, die!*
Nid nume d'Bärner, vo d'r andre Schwyz
Di ganzi liebi Schaar, d'Ihr allersyts,
U mit Ech zringsetum im ganze Land,
We's o nid sy vo-n Eujem Bruef und Stand
U we's o nid d'rzue e-n Anstalt hei,
Di Alli, wo erzieh u bilde wei
Di arme Chind, es einzigs nume scho,
O imne chlyne Hüüsi inne, so,
Dass's rächt u brav u suuber mit ne geit
A Lyb u Seel, für Zyt und Ewigkeit —
Die sölle läbe, ja die ganzi Zahl,
Nin nume drümal — *hunderttuusig Mal!*

Gottfried Strasser.

Herr Dähler trägt ein Gedicht vor von einem im Dienst ergrauten Manne, unserm Ehrenmitgliede G. Lüthi. Dasselbe handelt über „den Weg zum Glück“ und wendet sich an ehemalige Zöglinge.

Herr Pfarrer Pettermand von Windisch redet vom Barometer- und Thermometerstand in Anstalten. Wie man wohl zu Zeiten am Barometer klopft, so heisst's für den Armenerzieher oft auch in's stille Kämmerlein gehen und anklopfen. Und wenn

der Thermometer der Anstalt zu hoch steht, dass die Leute mit roten Köpfen an einander geraten, da heisst's abkühlen! Aber wenn der Thermometer zu tief steht, dann ist's noch schlimmer. Wenn sie aneinander vorbeigehen ohne eine Wort zu reden. Dann heisst's einheizen! Barometer und Thermometer stets auf rechten Stand zu halten in Anstalten, ist keine leichte Sache. Aber da leisten die Frauen, die treuen Hausmütter oft unschätzbare Dienste. Ihnen bringt er das Hoch.

Herr Gonzenbach von Thun, Vorsitzender der Gotthelf-Stiftung, erinnert daran, dass dieselbe dem gefallenen Weibe die Tragung des Namens „Frau" ermöglichen und die Bezeichnung „illegitim" als einen unverschuldeten Makel den Kindern ersparen möchte. Dieses Wort sollte aus den Registern der Civilstandsämter etc. verschwinden. Er fordert die Armenerzieher auf, auch für diese Sache einzutreten.

Schliesslich richtet noch Herr Göldi in poetischer Form einen Appell an die Versammlung zu Gunsten der von ihm geleiteten Anstalt in Plankis bei Chur.

Dass bei so fruchtbarem Redestrom die Zeit nur allzurasch verstrich, ist begreiflich. Aufbrechen! hiess es. Noch harrte unser ein seltener, einzig schöner Genuss: Eine Fahrt per Extraschiff auf dem Thunersee. Ist eine solche schon an und für sich sehr schön, wie viel mehr noch bei diesem herrlichen Wetter und im traulichen Verkehr mit lieben Freunden und Kollegen. Unterwegs hielt Herr Pfarrer Haller von Hilterfingen noch eine kurze Ansprache in urchigem Berndütsch. Er redete von dem schönen Werk, das die Armenerzieher treiben. von der Teilnahme, die die Pfarrer daran nehmen, von den Frauen, die die Armenerzieher ergänzen müssen, weil sie sonst nur halbe Leute wären und von der Liebe zum schönen gemeinsamen Vaterlande.

Es war eine unvergleichlich schöne Fahrt und wahrlich, es hätte nicht noch der Stadtmusik bedurft, die mitfuhr, um uns auch noch mit ihren Weisen zu erfreuen. Doch die Thuner taten's nicht anders und so sei ihnen auch hiefür, wie für all das viele Gute und Liebe, das sie uns erzeigt, der herzlichste Dank bezeugt. Die schönen Tage von Thun werden allen Teilnehmern in lieblichster Erinnerung bleiben.

Der Aktuar: **Th. Beck.**